Huldreich Zwingli und seine Zeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **9 (1843)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

denen das Buch über und über ſtrotzt, einigen Anklang bei irgend einem Lehrer oder Lernenden finden würden.

Muri im Kanton Aargau, am 26. September 1843.

Dr. G. Strauch.

Huldreich Zwingli und ſeine Zeit, dem Volke dargeſtellt von J. J. Hottinger (mit hiſtoriſchen Abbildungen, gezeichnet von Franz Hegi). Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füßli und Comp. 1842. (9 Abbildungen, 634 Seiten. Taſchenformat.)

Es iſt ſchon vielfältig in unſeren Tagen in Wort und Schrift ausgeſprochen worden, die Jahre von 1830—1840 ſeien ihres ſchaffenden und in alle Verhältniſſe des Lebens tief eingreifenden Zeitgeiſtes wegen mit der Zeit der Reformation zu vergleichen, in welcher gleichfalls, durch einen gewaltigen Zeitgeiſt angeregt, faſt alle menſchlichen Lebensverhältniſſe einer Umgeſtaltung entgegengeführt wurden. Und in der That, ſo übel iſt die Vergleichung nicht. Wir ſahen die nämlichen Erſcheinungen wieder, wie damals; wir ſahen ſie nur auf einem anderen Gebiete. Waren die Bewegungen jener Zeit auf dem religiöſen Gebiete, ſo finden wir die Bewegungen unſerer Zeit dagegen auf dem Gebiete der Politik. Beiden lag ein tiefes Bedürfniß zum Grunde, das, vom Volke längſt gefühlt, nur auf die Männer harrte, welche Befriedigung verſchafften; im XVI. Jahrhundert das Bedürfniß nach reinerer Religionserkenntniß, würdigerer Gottesverehrung und Befreiung von einer Menge kirchlicher Mißbräuche; in unſeren Tagen das Bedürfniß nach Anerkennung und durchgreifender Gewährleiſtung der natürlichſten und heiligſten Menſchenrechte und mannichfaltigen Veränderungen und Verbeſſerungen der Staatsverfaſſungen und Geſetzgebungen im Geiſte demokratiſcher Freiheit. Wie im Keime, in der weit im Volke verbreiteten Empfänglichkeit für den äußeren Anſtoß, gleichen ſich die Bewegungen bei aufmerkſamer Betrachtung auch in ihrem Fort- und Ausgange. Dieſelbe Zähigkeit und Konſequenz in Feſthaltung und Anwendung der leitenden Grundſätze, dieſelbe Raſchheit, Rückſichtloſigkeit und Entſchiedenheit in Durchführung der begonnenen Reformen, wie im XVI. Jahrhundert; aber auch dieſelbe Rathloſigkeit und Verwirrung in unſeren Tagen, wie damals, als die Bewegungs- und Reformperiode ihren Ausgangspunkt erreicht hatte. Es wäre leicht, dieſe Parallelen noch weiter zu ziehen und die Vergleichung namentlich auch auf die inneren Seiten dieſer beiden großen Ereigniſſe, der kirchlichen Reformation im XVI., und der

politiſchen Regeneration im XIX. Jahrhundert anzuwenden und auszudehnen, wenn es überhaupt Aufgabe des gegenwärtigen Referates wäre, ſich mit der Geſchichte ſelbſt hier zu befaſſen, anſtatt, wie es vielmehr Abſicht des Einſenders iſt, die vorſtehende Schrift von ihrem pädagogiſchen Standpunkte, als Volksſchrift, zu beſprechen. — Es iſt gewiß an ſich ſchon ein verdienſtliches Werk des Herrn Prof. Hottinger, daß er die Bearbeitung des Lebens Zwingli's übernommen und, wie wir glauben bezeugen zu dürfen, ſo glücklich ausgeführt hat. Dieſes Verdienſt wird aber geſteigert durch den Zeitpunkt, in welchem die Bearbeitung erſchien. Ein großer Mann wird ſeinem Leben und Wirken nach nur in ſteter Beziehung zu ſeiner Zeit richtig aufgefaßt und verſtanden. Es kommt nun nach den Eingangs erwähnten Bemerkungen der Bearbeitung des Lebens Zwingli's ſehr zu Statten, daß ſie am Ausgange einer der Reformationszeit ſehr ähnlichen Zeit erſchien, aus welcher die Erinnerung eines allgemeinen Aufſchwunges noch friſch in den Gemüthern lebt. Die lebendige Schilderung der Schickſale Zwingli's und ſeines großen Werkes, die unparteiiſche Würdigung der damaligen Zeit- und Staatsverhältniſſe mit ihren Parteiungen, und deren ſchroffem, ſich gegenſeitig ſcharf ausſchließendem Weſen, verſetzen den Leſer leicht in die vielfach bewegte und friſche Zeit der kürzlich durchlebten Vergangenheit von 1830 — 1840. Es wird dem Leſer zu Muthe, er lebe die Begebenheiten Zwingli's mit; er ſieht im Geiſte die Ereigniſſe an ſich vorübergleiten, mit all der Lebhaftigkeit der Eindrücke, weil er ſelbſt eine ähnliche Zeit durchlebt hat. Die Bitterkeit der Parteizwiſte iſt ihm noch im friſchen Andenken, weil er ſie ſelbſt geſchmeckt, und die Erinnerung daran gibt ihm einen deutlichen Begriff von den bedeutſamen Schwierigkeiten, mit welchen die Sache Zwingli's zu kämpfen hatte. Kurz, der Leſer gewinnt eben ſchon aus Rückſicht für die Aehnlichkeit der Begebenheiten und der Zeitperiode, welche er durchgemacht hat, eine vollkommnere Anſchauung des Lebens Zwingli's und ſeiner Zeit. Es iſt ferner eine weſentliche Forderung an eine gute Volksſchrift, daß ſich im Volke, für welche ſie bearbeitet und beſtimmt iſt, eine gewiſſe Empfänglichkeit vorausſetzen laſſe, welche ihr bei demſelben Eingang verſchafft, daß alſo die Schrift mit irgend einem geiſtigen Bedürfniſſe des Volkes zuſammenſtimme. Das ſcheint auch bei der vorliegenden Schrift vollkommen der Fall zu ſein. Als die Periode der Regeneration vorüber war und ein allſeitiges Mißbehagen die Gemüther ergriffen hatte, mochte ein Gemälde der Reformationszeit dem Herrn Verfaſſer als ein Bedürfniß erſcheinen, welches geeignet wäre, den

Glauben an eine liebende Vorsehung und an eine stete Fortentwicklung der Menschheit, auch durch die dunklen Irrgänge des Schicksals hindurch, neu zu befestigen. Von dieser Seite also ist vorliegende Schrift, als Volksschrift, vollkommen gerechtfertigt.

Gehen wir nach diesen vorausgeschickten Ansichten zu dem Inhalte über. Derselbe findet sich in folgenden neun Abschnitten vollständig dargelegt: 1) Zwingli's Jugendjahre, Berufsleben in Glarus und Einsiedeln. — 2) Zwingli in Zürich. Beginn der Reformation. Politische und kirchliche Zustände bis zum ersten Religionsgespräch. — 3) Religionsgespräche in Zürich. Die Regirung tritt an die Stelle des Bischofs zum Schutze und zur Oberaufsicht der Landeskirche. — 4) Gefahren der Reformation und Zwingli's Kampf gegen dieselben. — 5) Vertheidigung des alten Zustandes. Durchbruch des neuen. — 6) Ausbildung der Parteien. Bruch des Landfriedens. — 7) Erster Feldzug. Zwingli und Luther. — 8) Innere Zustände der Schweiz nach dem ersten Feldzuge. Der Abt von St. Gallen. Politische Folgen des Marburgergespräches. — 9) Vergebliche Sühnversuche. Getreidesperre. Ausbruch des Krieges. Schlacht bei Kappel. Zwingli's Tod. — Niemand wird läugnen, daß in diesem Rahmen das Leben Zwingli's nicht vollständig enthalten sei; und wirklich finden wir auch keinen Lebensmoment des großen Reformators, der nur irgend eine Bedeutung für die Geschichte hätte, hier übergangen. Es ist ein ganzes, volles Lebensbild, welches der Hr. Verf. den Lesern im Volke vor die Seele führt, und das um so treuer ist, als die Schattenseiten Zwingli's darin keineswegs verheimlichet sind. Wenn das Lesen von Biographien großer und bedeutender Menschen im Allgemeinen der Jugend und dem Volke schon wegen des bildenden Einflusses solcher Lektüre mit Recht empfohlen werden darf, so hat die Schrift noch einen anderen Vorzug, welcher sie in unseren Tagen nicht weniger empfehlenswerth macht. Wir leben in einer Zeit, in welcher das demokratische Princip des Staatslebens immer mehr Oberhand gewinnt. Niemand wird dies bestreiten, so wie auch das nicht, daß diese Erscheinung gut und heilsam sei, wenn die Erwerbungen der Regenerationsperiode dem Volke erhalten bleiben sollen. Wie nun die Aus- und Durchbildung des demokratischen Princips im Volke die sicherste Gewähr für die Erhaltung der politischen Güter ist, so muß jede Schrift vollkommen sein, welche, fürs Volk bestimmt, die demokratische Richtung und Ausbildung befördert. Von dieser Seite nun ist die vorliegende Schrift wirklich empfehlenswerth. Sie schildert in treuer und lebendiger Darstellung das Verhältniß des

zürcherischen Rathes zum Volke während der Reformationszeit. Man sieht, Regirung und Volk sind bei dem großen Werke der Reformation Hand in Hand gegangen. Nichts wurde vom Rathe angeordnet oder in Vollziehung gesetzt, ohne daß die Stimmung des Volkes über die Neuerung vorher geprüft und vernommen worden wäre. Anderseits kam das Volk dem Rathe in allen seinen Anordnungen mit treuem Gehorsam entgegen, denselben in guten und bösen Tagen seines Beistandes mit Leib und Gut und Blut in alter treuherziger Weise versichernd. Solche anschauliche und ergreifende Gemälde gegenseitiger Eintracht können bei den Lesern im Volke nur wohlthätig wirken und sie aufmerksam machen auf das, was ein Jeder in Zeiten ernster Ereignisse Volk und Regirung gegenüber zu thun schuldig ist. R.

Sonderbare Erinnerungen und merkwürdige Lebensfahrten des Jakob Birrer von Luthern, Kanton Luzern, der in seinem vierten Lebensjahre an den Kinderblattern gänzlich blind geworden. Nach des blinden Mannes eigenen Angaben getreulich dargestellt und mit einigen erbaulichen Betrachtungen und schönen Liedern erweitert von H. Nägeli, Sekundarlehrer. Zürich, gedruckt bei Orell, Füßli und Comp. XII u. 211 S. (Taschenformat.)

Das vorliegende, sehr artige Schriftchen ist mit einem Vorworte von Peregrinus (Scherr) ins Publikum eingeführt worden. Dieser Name bürgt dafür, daß dem Volke in dieser Schrift nur Gesundes und Belehrendes dargeboten wird. Wirklich entspricht der Inhalt auch völlig den Erwartungen, welche man von demselben hegt. In 30 Kapiteln erzählt der blinde Birrer sein merkwürdiges Leben, von dem Zeitpunkte seiner Erblindung an bis auf die Zeit, da er, von allen Mitteln der Selbsterhaltung entblößt, auf den Gedanken geräth, durch Hausirhandel mit Volksschriften und durch die Herausgabe seiner Lebensbeschreibung sich so viel zu erwerben, daß er aus dem Gewinn die Errichtung einer Werkstätte für Handarbeiten bewerkstelligen kann. Ob er seine Absicht erreicht hat, wissen wir nicht; so viel aber wissen wir, daß die vorliegende Schrift eine recht lesenswerthe Volksschrift genannt werden darf. Wenn das Leben eines durch besondere Schicksale seltsam betroffenen Menschen für den Leserkreis immerhin schon von Interesse ist, so ist das Leben eines durch regen Unternehmungsgeist ausgezeichneten Blinden gewiß ein würdi-